



Bundeskanzlerin Angela Merkel mit dem Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe im ehemaligen Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen

FOTO: ACTION PRESS

„Da kriegt man die kalte Wut“

Bundeskanzlerin Angela Merkel besucht das ehemalige Stasi-Gefängnis in Hohenschönhausen

■ VON JOACHIM FAHRUN

Der Besuch der Kanzlerin im ehemaligen Stasi-Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen war als Botschaft an all jene gedacht, die die DDR-Diktatur im Rückblick verarmlosen. Knapp eine Stunde lang besichtigte Angela Merkel die Gedenkstätte, das unterirdische Kellerverlies, den neueren Zellentrakt und den Vernehmertrakt. Gemeinsam mit drei der letzten Insassen legte sie anschließend einen Kranz nieder, um der Opfer des DDR-Regimes zu gedenken.

Im Gespräch mit Gymnasiasten aus Neuwied (Rheinland-Pfalz) wurde Angela Merkel unverhofft zur Zeitzugin. Als die vom Blick in karge Zellen und den Erzählungen von drangsalierten Ex-Häftlingen beeindruckten Schüler sie nach ih-

ren eigenen Erfahrungen mit der Stasi fragten, erzählte Merkel, wie sie selbst als Studentin von Stubennachbarn bespitzelt worden sei. Sie berichtete von der „täglichen Angst und den Sorgen“, die das Leben denkender Menschen in der DDR begleiteten. Und sie berichtet den Jugendlichen, wie die Staatssicherheit in den 70er-Jahren versucht habe, sie als Spitzel zu gewinnen.

Als sie sich nach dem Studium auf ihre erste Stelle an der Technischen Hochschule Ilmenau bewarb, sollte sie nach dem Gespräch ihre Fahrtkosten abrechnen. Aber im Büro saß stattdessen die Stasi. „Die wollten mich werben“, sagte die Kanzlerin. Als wissenschaftliche Assistentin müsse ihr doch daran gelegen sein, dass der Staat Erfolg habe, sagten die Agenten. Aber die Pfarrerstochter war durch ihre El-

tern auf eine solche Situation vorbereitet. „Sie haben uns immer gesagt, wir sollen sagen, dass wir den Mund nicht halten können und allen alles weitererzählen“, berichtete die Kanzlerin den überraschten Jugendlichen. Die Stasi verlor also das Interesse an IM Angela Merkel. Aber die Stelle in Thüringen bekam die Physikerin auch nicht. Stattdessen wurde ihr ein Arbeitsplatz im Glaswerk Ilmenau angeboten. Sie lehnte ab, fand später eine Stelle bei der Akademie der Wissenschaften in Berlin-Adlershof.

Eine Oppositionelle sei sie nicht gewesen, sagte Merkel offen. Aber sie wollte sich auch nicht auf zu viel Nähe einlassen zum System. Ihr war bewusst, ständig in Gefahr zu schweben, „in die Mühle“ zu kommen. Ob sie etwas Positives an der DDR sehe, wollte ein Schüler wis-

sen. „Nee“, erwiderte Merkel. Dabei habe auch sie keine unglückliche Kindheit gehabt und vieles gelernt: „Aber je mehr man nachgedacht hat und Unabhängigkeit zeigte, umso mehr ist man angeeckt.“ Mit Respekt sprach Merkel dann von den Menschen, die Mut aufbrachten und im Stasi-Gefängnis in Hohenschönhausen landeten. Sie wisse nicht, wie sie sich verhalten hätte in einem solchen Verhör, sagte Merkel. Nicht jeder sei ein Held.

Auch zur Diskussion um die Verklärung der DDR bezog Merkel Position. Es müsse verhindert werden, dass das Sprechen über diejenigen, die mutig waren, vom Rest der DDR-Bevölkerung als Angriff auf ihr Leben aufgefasst werde. „Das finde ich unerträglich“, sagte die Kanzlerin. Wenn sie sehe, dass

von den Tätern der SED-Diktatur nur sehr wenige verurteilt wurden, „da kriegt man schon die kalte Wut“. In der Diskussion habe sie gemerkt, wie wichtig ein solches Gespräch sei, sagte Merkel hinterher, „weil natürlich heute junge Menschen Abitur machen in Ost und West, die das gar nicht mehr persönlich erlebt haben. Und deshalb muss davon etwas weitergegeben werden“.

Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe sagte, er sei „besorgt darüber, dass die DDR-Diktatur zunehmend aus der Perspektive der Mitläufer oder gar der Täter bewertet“ werde und die Sicht der Opfer vergessen werde. Wer mit den Menschen spreche, die der politischen Justiz ausgeliefert waren, der verstehe, warum die DDR ein Unrechtsstaat war.